

dem man Kontakt gewinnen und vertiefen soll. Im Kreis, der stets wieder neu aufgebaut werden muss, versammelt sich die Gemeinschaft (coven), ohne dass eine Hierarchie bestehen würde und in der jede/r das Rederecht hat. Besonderes Charakteristikum des Kreises in der Wicca-bewegung ist seine therapeutische Funktion. Die Betonung der individuellen Erfahrung und die sehr unterschiedliche Entwicklung der Wicca-bewegung führen dazu, dass eine für alle Gruppen zutreffende Beschreibung oft nicht gegeben werden kann.

Das Buch bietet viele Anregungen zu unterschiedlichen Themen. Eine Auswahlbibliographie (361f) führt jeden weiter, der sich näher mit dem Thema der religiösen Kartographie beschäftigen möchte.

Jena

Martin Leiner

Polak, Regina (Hg.): *Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa*, Schwabenverlag / Ostfildern 2002, 494 S.

Die Herausgeberin, Philosophin und Assistentin am Institut für Pastoraltheologie der Kath.-Theol. Fak. an der Universität Wien, bezeichnet das Buch als »eine Zusammenfassung des mehr als 800 Seiten umfassenden Werkstattberichts des zweijährigen Projekts ›Megatrend Religion‹: eine interdisziplinäre Studie, die 1998–2000 in der Zusammenarbeit zwischen dem Wiener Institut für Pastoraltheologie und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Werteforschung unter meiner und der Leitung des Pastoraltheologen Christian Friesl durchgeführt wurde.« (17). Es liegt nun als umfangreiche Studie in publizierter Form vor und kann als Novum in der Theologie bezeichnet werden.

Zunächst wird in Teil I (»Theoretische Weichenstellungen«) von Chr. FRIESL und R. POLAK in die Thematik eingeleitet und vor allem die Begriffe Religion und Religiosität behandelt. In Teil II (»Religiosität im O-Ton«), von G. HAIDER und C. FRIESL, werden die Interviews des Projektes beispielhaft zitiert und eine tabellenartige Auswertung vorgelegt. Teil III (»Überblendungen«) versucht, religioide und religiöse Spuren in säkularen Lebensbereichen – Medien, Wirtschaft, Werbung, Politik, Wissenschaften und dem Freizeitbereich sowie Kirchen und Religionsgemeinschaften nachzuweisen (B. SCHIMAK, M. KOBAN, E. PATZELT, G. HAIDER, C. PICHLER, R. POLAK, K. SCHOLZ, S. DINGES). In Teil IV (»Internationale Kontexte«) kommen »religionssoziologische Experten« (M. TOMKA, L. FRISK und L. TOMASI) aus Ost-, Nord- und Südeuropa zu Wort, »um die ›Neuen Religiositäten‹, wie sie hierzulande zu beobachten sind, in einen größeren Kontext zu stellen« (21). Im abschließenden Teil V (»Expertisen«) geben »Experten« aus Philosophie, Religions-, Geschichts- und Kommunikationswissenschaft (T. MACHO, M. MITTERAUER, J. FIGL, C. BOCHINGER, T. BAUER und M. WIDL) »eine fachspezifische Expertise« zu dem Projekt »Megatrend Religion«.

Der in Teil I »entwickelte und leitende Religionsbegriff versteht sich bewusst der jüdisch-christlichen Tradition verpflichtet und sucht auch nach diesen Spuren. Wir suchen die Anwesenheit des ›Heiligen‹, jenes Unbenennbaren, ›ganz Anderen‹, Namenlosen, der sich auch dort zeigen kann, wo er scheinbar abwesend ist.« (17) Die Autoren gehen also bewusst nicht von »einem religionsneutralen Standpunkt« (17) aus. Nach der ausführlichen Darlegung des substantiellen, funktionalen und des phänomenologischen Religionsbegriffes kommen FRIESL und HAIDER zu ihrer eigenen Definition von Religion und Religiosität, für beide ist der Bezug zur Transzendenz entscheidend (85). Religiosität wird dabei als der weitere, abstraktere Begriff verstanden: »es ist eine Aussage über die Daseinsweise des Menschen und beschreibt dessen Fähigkeit, sich auf Transzendenz zu beziehen« (83). Der engere Begriff Religion meint »die gesellschaftlich strukturierte und institutionalisierte Form von Religiosität«, d.h. »die soziokulturelle Verfasstheit von Religiosität« (83). Basis für den funktionalen Religionsbegriff ist F. X. Kaufmann Charakterisierung der Religion als

»lebensdienliche Kulturleistung«, und zwar als Identitätsstiftung durch Affektbindung und Angstbewältigung; Handlungsführung durch Moral, Ritus und Magie; Kontingenzbewältigung; Sozialintegration; Kosmisierung durch einen Denkhorizont, der Sinnlosigkeit und Chaos ausschließt; Welttdistanzierung durch Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Unmoral. Basis für den phänomenologischen Religionsbegriff ist Ch. Glocks Unterteilung in ideologische Dimension, rituelle Dimension, Erlebnis- und Erfahrungsdimension, intellektuelle Dimension und die soziale Dimension.

Aufgrund dieser Stufung von Glock und verbessert nach der Kritik BOCHINGERS entwickelt R. POLAK folgendes Modell von Religion: 1. religioide Dimension, 2. funktional-religiöse Dimension, 3. analog-religiöse Dimension, 4. speziell-religiöse Dimension. Der substantielle Aspekt von Religion wird so gut wie gar nicht berücksichtigt. Der zu weite und dadurch nicht mehr genaue Religionsbegriff sowie das eine Entwicklung implizierende Stufenmodell von Religion werden bereits in demselben Band in den »Expertisen« (s.u.) kritisiert.

Die Befragung basiert auf 10 »ero-epischen Gesprächen« und 40 »fokussierenden Leitfadengesprächen« in Österreich sowie einer »etwa gleich großen Anzahl« von Interviews in Deutschland und in der Schweiz (110). Schon bei diesen Zahlen stellt sich die Frage, wie repräsentativ diese Auswahl ist. Es wird von 5 »Institutionalisierungstypen« ausgegangen: 1. »christliche institutionalisiert – strukturkritisch«, 2. »christlich institutionalisiert – strukturerhaltend«, 3. »informell institutionalisiert«, 4. »nicht institutionalisiert, interessiert«, 5. »nicht institutionalisiert, desinteressiert«. Diese Typen sind aber nicht das Ergebnis der Befragung, sondern wurden vorher festgelegt nach der »Stellung zu christlichen Kirchen« (111). Bei Deutschland und der Schweiz wurde nicht zwischen Typ 1 und 2 unterschieden, obwohl die Unterschiede gerade hier ausgeprägter sein dürften als in Österreich! Hier stellt sich überhaupt die Frage, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, das Projekt ganz auf Österreich zu beschränken – statt Deutschland (wo die Situation sicher schon allein in einer Großstadt komplexer, d.h. gesellschaftlich und politisch nicht so einheitlich und multikultureller ist als z.B. in Wien) und die Schweiz »nebenbei« auf Kosten einer genaueren Differenzierung mit einzubeziehen. Ideal wäre eine entsprechende Studie in jedem europäischen Land und auf dieser Grundlage die Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse!

Zwar wird dem Lebensstil ein Abschnitt gewidmet, für den Leser wäre aber vor allem von Interesse, wie sich das Verhältnis Religion bzw. Institutionalisierungstypen – gesellschaftliche Stellung präsentiert. Man vermisst auch genaue Zahlenangaben (in Prozenten), d.h. dem Leser bleibt weitgehend das Verhältnis individuelle – mehrheitliche Meinung / Aussage verborgen. Zum anderen erscheinen einige Fragen bzw. Antworten recht banal: Das für die »christlich institutionalisierten« Typen (ob strukturkritisch oder strukturerhaltend) bei der Frage nach der Rolle des Christentums das Christentum bzw. die Kirche die wichtigste Rolle, bei den anderen eine geringere Rolle spielen, war wohl zu erwarten (131–133). Interessant wäre an dieser Stelle, was bei Typ 3–5 statt des Christentums diese Bedeutung annimmt (nur bei Typ 3 wird »fremde Religionen« genannt).

Teil III versucht, »Erscheinungsorte des Religiösen« oder zumindest religioide Spuren im Fernsehen, im Cyberspace, in der freien Marktwirtschaft, der Werbung, Politik, Wissenschaft, Freizeit- und Erlebnisgesellschaft und in institutionalisierter Religion nachzuweisen. Bei dem entsprechend weiten Religionsbegriff gibt es dabei erwartungsgemäß hinsichtlich des Nachweises ein positives Ergebnis. Allerdings ergibt sich hier das Problem von emisch und etisch (ganz deutlich bei dem Artikel von C. PICHLER, der diverse Beispiele aus der Werbung als religiös interpretiert, die Betroffenen selbst aber, d. h. die »Macher« der Werbung dies negieren) bzw. es stellt sich die Frage der Überinterpretation seitens der Interviewer.

Teil IV (»Internationale Kontexte«) bringt interessante, aber eben nur drei ausgewählte Einblicke in die Situation Ost- und Nordeuropas sowie Italiens.

Teil V (»Expertisen«) bringt Stellungnahmen zu dem Projekt von »Experten. Eine zusammenfassende und zutreffende Kritik des Projektes »Megatrend Religion« aus religionswissenschaftlicher Sicht bietet der Beitrag von C. BOCHINGER. Für den Leser etwas verwirrend dabei ist, dass die Autoren des Projektes die Kritik BOCHINGERS (und auch von M. WIDL) in der vorliegenden

Publikation bereits berücksichtigt und diesbezüglich einige Änderungen vorgenommen haben, die Kritik aber in der Originalform erhalten blieb. BOCHINGER kritisiert vor allem: 1. den sehr weiten und dadurch nicht mehr präzisen Religionsbegriff: »Wenn alles ›religiös‹ ist oder sein kann, ist ›Religion‹ nicht mehr näher bestimmbar.« (405, vgl. dazu auch die ähnlichen Aussagen von J. FIGL, 363, 365). 2. Das vierdimensionale Religionsmodell, dem gegenüber »Vorsicht geboten« ist, weil in allen vier Deutungsvarianten »eine bestimmte theologische Stellungnahme zur vorfindlichen Vielfalt von Religion und Religiosität enthalten« (408) ist und weil Stufenmodelle überhaupt leicht den »Verdacht eines offenen oder verborgenen Evolutionismus« entstehen lassen. Zwar räumt BOCHINGER ein, dass gewisse Tendenzen für ein Kontinuum der drei Stufen des Religionsmodells sprechen, aber es gibt ebenso auch Diskontinuitäten. 3. Die Bewertung des Projektes: »Es wäre ratsam, die Protagonisten der Trendforschung einmal genauer darüber zu befragen, welche Phänomene aus der Bandbreite des Religionsbereichs nach ihrer Ansicht in die ›Megatrend‹-Kategorie fallen.« (415) »Die Deutung religiöser Phänomene muss auf Offenheit achten« (416). Zudem muss berücksichtigt werden, dass »die innere Widersprüchlichkeit der religiösen Phänomene [...] in der Natur der Sache« liegt (ebd.). Prognosen sind nicht möglich, die »Megatrend«-Phänomene können sowohl als Auflösung und Verschwinden von Religion als auch als »Spuren einer verborgenen Präsenz, die früher oder später [...] wieder zum Vorschein kommt« (416) gedeutet werden. Der Grund für die Unentschiedenheit einer interviewten Person kann sowohl eine Distanznahme und unreflektierte Belanglosigkeit als auch eine individuelle Aneignung und Neukonstruktion bzw. eine dezidierte Sichtweise, »die sich jedoch nicht den Vorgaben eines Fragebogens fügt« (416) sein.

Über die angeführten Kritikpunkte sollen aber nicht die Verdienste des Projektes »Megatrend Religion« verschwiegen werden: 1. Es kann als erster Schritt bzw. als Novum in der Theologie gelten, sich mit den neuen Formen von Religiosität außerhalb der christlichen Konfessionen intensiv zu beschäftigen. 2. Dabei wird von ausführlich dargelegten Prämissen ausgegangen und man versucht – wenn auch von theologischer Warte aus, einen möglichst neutral-objektiven Standpunkt gegenüber den neuen Religiositäten einzunehmen. 3. Die Studie gewinnt beträchtlich durch die »Expertisen« bzw. die Einbeziehung und Berücksichtigung anderer Standpunkte und anderer Wissenschaftsbereiche.

Das vorliegende Projekt »Megatrend Religion« kann somit als z. Zt. aktuellste, ausführlichste und maßgebendste theologische Publikation zum Thema neue Religiositäten angesehen werden, die sicher Anlass und Basis für entsprechende Diskussionen, Beurteilungen und neue Einsichten in der Theologie sein wird.

Bonn

Ulrike Peters

Schreijäck, Thomas (Hg.): Menschen im Kulturwandel. Kontexte kultureller Identität als Wegmarken interkultureller Kompetenz. Initiationen und ihre Inkulturationsprozesse, Edition Exodus / Luzern 1999, 528 S.

Der Sammelband dokumentiert den Teilertrag einer zweijährigen Forschungsphase des Sonderforschungsbereiches ›Theologie interkulturell‹ am Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main unter Leitung des Herausgebers. Er enthält die Referate zweier im November 1997 und 1998 in Frankfurt veranstalteter interdisziplinärer Symposien. Die Leitfrage der Tagungen, wie sich soziale, kulturelle, religiöse Identität im Aufeinandertreffen und Wandel der Kulturen bildet und welche Bedeutung gegebenenfalls Initiationsriten für die Herausbildung (inter-)kultureller Kompetenz haben (SCHREIJÄCK 12f.) wird in drei Abteilungen mit Beiträgen von fast 30 Wissenschaftlerinnen erörtert. Einige besonders relevante Beiträge sollen nun gewürdigt werden.